

Interview — Erik Spiekermann

Okay, dann einfach einmal bitte vorstellen. Was machst du beruflich? Als was würdest du dich bezeichnen?

Ich bin Erik Spiekermann. Ich bin abgebrochener Schriftsetzer, abgebrochener Kunsthistoriker und habe nie Design studiert, aber es einige Jahrzehnte lang unterrichtet. Ich bezeichne mich als typografischer Gestalter und Schriftentwerfer.

Meine Lieblingsthemen sind so was wie Informationssysteme, also schwierige Sachen. Ich mag schwierige Sachen. An der UDK [Universität der Künste Berlin] habe ich einen Studiengang unterrichtet. Der hieß Komplexe Designsysteme. [...] Also wie stellt man schwierige Zusammenhänge grafisch dar? [...] Ein Projekt war zum Beispiel, eine synchronoptische Darstellung der olympischen Spiele. Fiel uns mal so ein, synchronoptisch heißt, dass man alles gleichzeitig zeigt, was an einem Zeitpunkt passiert. [...] Das ist so mein Hobby.

Heute mache ich noch nebenher ein bisschen bei Kollegen mit, also ich bin von meiner ehemaligen Firma ausgeschieden [...], EdenSpiekermann, die auf der Straße hier sind, da bin ich noch im Aufsichtsrat und helfe manchmal und [...] ich entwerfe auch noch Schriften nach wie vor. Ich [beschäftige] mich mit einer englischen Firma zusammen größtenteils mit Leitsystem. [...] Wir haben gerade ein großes Projekt in San Francisco und eins in England, da geht es darum, für ganz Großbritannien ein Konzept für ein vernünftiges Radfahrer- und Fußgänger-System. Also erst mal nicht die Wegeleitung, sondern überhaupt was braucht so ein [System], [...], dass Radfahrer und Fußgänger sich vernünftig bewegen können. In San Francisco ist das ein Verkehrsverbund von 27 Landkreisen, die gemeinsam auch ein Fahrgastinformationssystem für den öffentlichen Nachverkehr machen sollen, der in Amerika bekanntlich sehr unterernährt ist.

Deswegen ist das ein sehr großes Vorhaben, das dauert fünf Jahre. Das sind so die Sachen, mit denen ich mich beschäftige. Die komplexen Dinge, die auch immer sehr politisch sind. Wo das für Designer eher einfach ist, das können wir alles schon.

Wir sind jetzt hier in meiner Druckwerkstatt, die ich vor zehn Jahren angefangen habe [...]. Alles was, immer schon mein Hobby war, ein bisschen Buchdruck zu machen, das habe ich auch mal gelernt. Und ich bin immer mehr der Meinung [...] dass wir das physische Arbeiten mit dem Anfassen und auch langsame Arbeiten nicht verlernen dürfen, weil kommt bei dem KI-Thema

sicherlich auch irgendwann vor, weil wenn wir aufhören uns im dreidimensionalen Raum zu bewegen und nur noch über Bildschirme wischen, dann verpassen wir einen wesentlichen Teil unserer Evolution, nämlich dass wir Sachen begreifen.

Das heißt ja auch auf deutsch so: begreifen. Dass man Sachen anfasst, wenn man nur Babys beobachtet. Bevor die irgendwas können, fassen die erstmal alles an, stecken es meist auch noch im Mund. Zu entdecken, ob es entweder essbar ist oder auf jeden Fall ob es fühlbar ist. Und dieses Begreifen gibt es ja nicht mehr. Das Motto heißt ja immer „Wischen is possible“ und deswegen wird nur noch gewischt und es ist alles da, aber es ist nicht da. Und das ist für mich ein Anliegen auch kulturell, dass wir wieder ein bisschen lernen, wie schön es ist, mit wenigen Sachen zu arbeiten.

[...] Das halte ich für Gestalter: innen einer sehr nützlichen Fähigkeit und das ist hier so mein kulturelles Anliegen.

Dann schließe ich ab mit dem berühmten Satz von Immanuel Kant: „Die Hand ist das Fenster zum Geist.“ Das habe ich mir nicht ausgedacht. Das war ein paar Tage vor Computer. [...] Es gibt übrigens dann auch noch das Bauhausmanifest von Gropius. Der unter anderem sagt, ohne Handwerk keine Kunst. Handwerk ist die Grundlage der Kunst. Unter Umständen kann Handwerk zur Kunst werden. Das stimmt heute nicht mehr so ganz, weil es gibt ja seit den 60er Jahren Konzeptkunst. Also man kann sich hinstellen und sagen, ich bin Kunst, dann ist man Kunst. Das hat mit Handwerk nichts zu tun. Der erste war [...] Tim Ulrichs in Hannover hat sich auf die Hannover-Messe gestellt. Irgendwann Ende der 60er Jahre hatte ein gelbes Schild mit schwarzem Rand in DIN Schrift, kennen wir das deutsche Ortsschild, stand da drauf, stand Globus, Maßstab 1:1. Das war das erste Schild, was man in der ganzen Welt hinstellen wollte und überall passte. Das war Kunst, obwohl es nur ein Schild war, aber es war Kunst, weil er hat es so Kunst erfunden. Deswegen stimmt das nicht mehr ganz, dass Kunst ohne Handwerk nicht funktionieren kann. Ich bin da etwas altmodisch, denke schon, das ist ganz gut, wenn Künstler auch zum Visualisieren die auch Ansichten an Handwerk beherrschen oder handwerklich arbeiten. Das macht es uns verständlicher.

Entschuldigung, das war eine sehr lange Vorstellung.